

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **45 (1965-1966)**

Heft 9

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜCHER

KULTUR UND WIRTSCHAFT

Festschrift zum 70. Geburtstag von Eugen Böhler

Eine Festschrift, die einen Gelehrten vom Range Böhlers ehrt, hat zwei Gesichter: das eine ist rückwärts gewandt, bezogen auf den Jubilar, das andere aber blickt nach vorne¹. Schüler und Freunde des Wissenschafters tragen zu einer Festschrift mit einem Beitrag bei, der zwar meist aus der Forschungsrichtung des zu Ehrenden stammt, der aber in erster Linie ein Beitrag zur Wissenschaft sein soll. Diesen Artikeln gilt unser Interesse. Den Jubilaren zu ehren, wie es fünf Beiträge der Festschrift tun, ist heute und hier nicht der geeignete Ort. Ebenso verzichten wir darauf, die sieben «Beiträge zu verschiedenen Gebieten der Kultur» zu beleuchten, Beiträge, die zum Ausdruck bringen, wie umfassend Weltbild und Tätigkeit von Eugen Böhler sind, und daß er zu jenen Nationalökonomien zählt, die sich über ihre Wissenschaft erheben. Die jüngere Generation geht demgegenüber den Weg des Spezialistentums.

Heute, rund zwei Jahre nachdem die Beiträge geschrieben wurden, hat eine Besprechung den doppelten Reiz, daß sie nicht nur auf jene Artikel mit erhöhter Sicherheit hinweisen kann, die einen echten Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft geleistet haben, sondern daß sie auch bereits den damaligen Stand des Wissens und der Bereitschaft zu wirtschaftspolitischen Eingriffen mit dem heutigen Stand zu vergleichen vermag. Daß Eugen Böhler letztere maßgebend mitgestaltet hat, sei nur am Rande vermerkt.

Vierzehn der achtzehn wirtschaftswissenschaftlichen und -politischen Beiträge widmen sich dem Konjunkturproblem: 1963 war das erste Jahr eindeutig überbordender Wirtschaftstätigkeit in der Schweiz. In diesem Jahr wurde die Notwendigkeit konjunkturpolitischer Eingriffe manifest. Der Fortschritt in der wirtschaftspolitischen Konzep-

tion der Schweiz ist in verschiedenen Aufsätzen deutlich erkennbar. Den übergroßen Investitionen von Privaten und der drei staatlichen Ebenen wurde eine geringere, dem Verhalten des Konsumenten eine größere Bedeutung zugemessen als heute. Die Bereitschaft zu oder die Anerkennung der Notwendigkeit tiefgreifender Eingriffe in die Wirtschaftstätigkeit waren noch vor zwei Jahren wesentlich geringer, als sie sich dann im politischen Prozeß als möglich erwiesen.

Demgegenüber war von Anfang an erkannt, daß die schweizerische Konjunkturpolitik die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Exportwirtschaft zum Ziel hat. Ein binnenwirtschaftlich un- ausgeglichenes Verhältnis von Nachfrage und Angebot wird dann gefährlich, wenn es die Konkurrenzfähigkeit bedroht. Preissteigerungen sind weniger in ihrem absoluten Ausmaß als im Vergleich zu jenen in andern Ländern zu beurteilen.

Zu den noch heute kontroversen Fragen gehört jene der Paritätsänderung. Hans Böhi (ETH) analysierte die deutsche Aufwertung von 1961 und beurteilte — unter ostentativem Verzicht auf irgendeinen Hinweis auf die Schweiz — deren Erfolg. Walter Schwegler (Nationalbank) holte dies nach und belegte die anders gelagerten Verhältnisse in der Schweiz, die nicht nach einer Aufwertung rufen. Binnenwirtschaftliche Gründe allein vermögen eine Paritätsänderung nicht ausreichend zu rechtfertigen. Er kam deshalb zum Schluß, daß sich 1963 aus Gründen der internationalen Wettbewerbsstellung eine Aufwertung des Schweizerfrankens ebenso wenig aufdrängte wie Währungsmanipulationen in diversen andern Situationen der Nachkriegszeit. Alfred Boßhardt (Hochschule St. Gallen) widerlegte ein weiteres Mal die These, wonach die Abwertung des

Schweizerfrankens von 1936, weil verspätet, wirtschaftspolitisch nicht mehr notwendig gewesen sei.

Von den übrigen konjunkturpolitischen Beiträgen seien erwähnt: derjenige von Theo Keller (Hochschule St. Gallen) über das konjunkturpolitische Gewicht der Gemeindefinanzen, jener von Waldemar Jucker (Schweizerischer Gewerkschaftsbund) über die der Schweiz zur Nachahmung empfohlenen, von der OECD praktizierten Methoden einer kontinuierlichen Wirtschaftspolitik, jener von Alfred Sauvy (Collège de France) über die französische Wirtschaftspla-

nung und der sehr exakte Aufsatz von Hans Würzler (ETH) über einige spezifische konjunkturpolitische Probleme.

Hingewiesen sei ferner auf die Beiträge von Walter Kull (Nationalbank) und Alfred Schaefer (Schweizerische Bankgesellschaft), die teilweise neues Material über Entwicklungen im schweizerischen Bankwesen enthalten.

Vincent C. Frank

¹Kultur und Wirtschaft, Festschrift zum 70. Geburtstag von Eugen Böhler, Polygraphischer Verlag, Zürich 1963.

Sogar aus Hunden läßt sich etwas machen, wenn man sie recht erzieht. Man muß sie nur nicht mit vernünftigen Leuten, sondern mit Kindern umgeben lassen, so werden sie menschlich. Dieses ist eine Bestätigung von meinem Satz, daß man Kinder immer zu Leuten halten müsse, die nur um ein wenig weiser sind als sie selbst.

G. Chr. Lichtenberg